Tennessee Staatszeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Jahrgang 2. Nashville, Tennessee, Samstag, den 14. September 1867. No. 25.

DAILY AND WEEKLY
TENNESSEE STAATSZEITUNG

THE ONLY GERMAN DAILY AND WEEKLY IN CITY AND STATE.

The only Evening paper published in Nashville.

TERMS OF SUBSCRIPTION:

DAILY per Year.................... $12 00
WEEKLY per Year.................... 3 00

RATES OF ADVERTISING.

DAILY $1 00 per Square first insertion fifty Cents for each subsequent insertion.

Squares.	One Time.	Two Times.	Three Times.	One Week.	Two Weeks.	Three Weeks.	One Month.	Two Months.	Three Months.
1	1 00	1 50	2 00	3 50	6 00	8 00	10	15	20
2	2 00	3 00	4 00	6 50	9 00	11 50	14	23	29
3	3 00	4 50	6 00	9 00	12 00	15 00	18	31	38
4	4 00	6 00	8 00	11 50	15 00	18 50	22	39	47
5	5 00	7 50	10 00	14 00	18 00	22 00	26	47	56
6	6 00	9 00	12 00	16 50	21 00	25 50	30	55	65
7	7 00	10 50	14 00	19 00	24 00	29 00	34	63	74
8	8 00	12 00	16 00	21 50	27 00	32 50	38	71	83
9	9 00	13 50	18 00	24 00	30 00	36 00	42	79	92
10	10 00	15 00	20 00	26 50	33 00	39 50	46	87	101
11	11 00	16 50	22 00	29 00	36 00	43 00	50	95	110
12	12 00	18 00	24 00	31 50	39 00	46 50	54	103	119
13	13 00	19 50	26 00	34 00	42 00	50 00	58	111	128
14	14 00	21 00	28 00	36 50	45 00	53 50	62	119	137
15	15 00	22 50	30 00	39 00	48 00	57 00	66	127	146
16	16 00	24 00	32 00	41 50	51 00	60 50	70	135	155
3.	32 00	48 00	64 00	82 00	99 00	117 50	136	262	301

Ten lines of solid nonpareil make one square. Yearly advertisers will be entitled to a discount of 10 per cents.

Every other day (e. o. d.) advertisements will be charged two thirds of the above rates.

In the Weekly Edition, one dollar a square for each insertion.

Special or City Item notices 20 cents a line first, and 10 cents a line every additional insertion.

Changes in advertisements will be charged at the 150 cents a square.

All advertisements are due from date of first insertion. Hereafter the cash system will be adhered to and no transient advertisements will be taken unless accompanied by the money.

JOHN RUHM, Publisher,
Office No. 31 PUBLIC SQUARE,
(over W. T. Berry & Co.'s Book Store,)
P. O. Adress Lock Box 83,
NASHVILLE, TENN.

Telegraph. Nachrichten.

Kabel-Depeschen.

Der Friedens-Congreß in Genf.

Berichte aus Washington.

Verschiedene Nachrichten.

London, 12. Sept.

Einer Depesche aus Athen zufolge haben Großbritannien und Frankreich eine gemeinsame Note an die griechische Regierung gerichtet, worin dieselbe ermahnt wird, sich aller Feindseligkeiten gegen die Hohe Pforte zu enthalten und eine stricte Neutralität in der Kreta-Frage zu beobachten.

Genf, 12. Sept.

Der Friedens-Congreß, welcher am 9. d. M. hier zusammentrat, ist noch in Sitzung. Die Verhandlungen ziehen die öffentliche Theilnahme in hohem Grade an. In der heutigen Morgensitzung wurde ein Angriff auf die Socialisten in den Ver. Staaten gemacht, welcher eine lebhafte Debatte hervorrief und einen Geist des Uebelwollens erregte. Vor Schluß der Versammlung schieden viele Mitglieder aus der Convention.

Madrid, 12. Sept.

Der Gouverneur von Minorca hat eine strenge Quarantäne in Port Mahon auf den Balearischen Inseln für die aus den Ver. Staaten und Westindien kommenden Schiffe angeordnet.

Washington, 13. Sept.

Die Regierung hat beschlossen, die Distrikts-Commandeure aufzufordern, die Registration bis zum 1. Oktober auszudehnen, damit solche, welche sich gesetzlich legitimiren können, noch als Wähler zugelassen werden können. Die Wahlen selbst sollten dann im ganzen Süden am ersten Montag im November gehalten werden. Eine ausdrückliche Ordre in dieser Beziehung wird, um die discretionäre Gewalt der Commandeure zu schonen, nicht erlassen werden, sondern die Maßregel soll denselben in officieller Weise nur anempfohlen werden.

Der Präsident soll Nachricht von bevorstehenden Unruhen in Maryland bei der auf den 18. anberaumten Ratification der neuen Staats-Convention erhalten haben. Ex-Gouverneur Pratt von dort war heute mit dem Präsidenten in Conferenz wegen dieser Angelegenheit.

Gen. Fitz John Porter, welcher im Jahr 1862 aus dem Dienst entlassen wurde, bat heute den Präsidenten um Bewilligung einer neuen Untersuchung. Sein Ersuchen wurde durch hervorragende Congreßmitglieder, wie die Senatoren Wilson, Sherman, Harris und Andere, worunter auch Horace Greeley, lebhaft unterstützt. Der Präsident gewährte die Bitte.

Chicago, 13. Sept.

Mehrere Feuersbrünste fanden gestern wieder Statt. In Quincy wurde die Tabak-Fabrik von Georg Borustein von einem Feuer zerstört. Verlust $15,000.

Eben daselbst wurden zwei Knaben von einer Sandbank am Flusse, wo sie spielten, verschüttet und obwohl schnell Hülfe geschafft wurde, konnte doch ihr Leben nicht gerettet werden.

Pensacola, Fla., 13. Sept.

In der hiesigen Navy-Yard haben die Regierungsarbeiten wegen Ausbruchs des gelben Fiebers sistirt werden müssen. Der Mayor der Stadt hat an benachbarte Städte die Bitte um Zusendung von Aerzten und Arzneien gerichtet.

Omaha, Nebraska, 13. Sept.

Gen. Sherman hielt heute mit den Commissären für die Indianer-Angelegenheiten eine lange Sitzung. Dieselben werden in diesen Tagen nach den Platte-Fluß abgehen, um eine Conferenz mit dem Häuptling Spotted Tail zu halten, der sich zu einer solchen für den 15. bereit erklärt hat.

Die deutsche Turnhalle wurde heute Nachmittag mit imponirenden Feierlichkeiten eingeweiht. Eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Turner paradirte durch die Straßen. Heute Abend wird ein großer Ball Statt finden.

Ein Bote ist von Fort Rice angekommen, welcher meldet, daß 3000 Indianer daselbst eingetroffen sind und sich sehr getäuscht, finden die Commissioners dort nicht angetroffen zu haben. Es befinden sich darunter mehrere feindselige Stämme.

St. Louis, 13. Sept.

Eine Convention von Telegraphisten ist hier versammelt. Es wird vorgeschlagen, eine Telegraphenlinie über das ganze Land zu errichten und dieselbe nach den Grundsätzen des Cooperativ-Systems zu betreiben, die Kosten werden auf 5 Millionen berechnet.

Gen. Hancock wird von hier nach Washington gehen, ebenso Gen. Sheridan.

New Orleans, 13. Sept.

In den letztverflossenen 24 Stunden starben 61 Personen am gelben Fieber.

Brooklyn, 13. Sept.

Die Whiskey Defraudationen haben durch die Höhe der Beträge, um welche die Regierung betrogen wird, eine genaue Untersuchung veranlaßt. Man hat die Spur der Theilnehmer an diesen Operationen bis in die höchsten Kreise in Washington verfolgt. Mehrere hiesige Zoll-Beamte sind verhaftet worden.

Washington, 8. Sept.

Der Präsident hat eine Amnestie-Proclamation, datirt 7. Sept. 1867, erlassen, welche im Auszuge folgendermaßen lautet:

In Betracht, daß beide Häuser des Congresses im Juli 1861 die Erklärung abgegeben haben, daß der zu jener Zeit bestehende Krieg lediglich zur Wiederherstellung der Union und Aufrechterhaltung der Constitution geführt werde und daß sämmtliche Staaten die gleichen Rechte wieder erhalten sollten, sobald jene Zwecke erreicht seien;

Ferner, daß der Präsident der Ver. Staaten am 8. Dezember 1863 und am 26. März 1864 Proclamationen erließ, welche allen zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Personen, mit Ausschluß der oberen genannten, volle Amnestie gewährt;

Ferner, daß der Präsident der Ver. Staaten am 29. Mai 1865 abermals eine Proclamation erließ, welche alle an der Rebellion Betheiligten pardonirt und sie in ihre Eigenthumsrechte, mit Ausnahme derer auf Sklaven, wieder einsetzt, wenn sie den darin vorgeschriebenen Eid leisten würden, wobei jedoch auch solche Eigenthumsrechte ausgeschlossen werden, gegen welche gesetzliche Schritte eingeleitet worden sind;

Ferner, daß durch die letztgenannte Proclamation am 29. Mai 1865 vierzehn specifizirte Klassen von Personen von den Wohlthaten der Proclamation ausgeschlossen werden;

Ferner, daß der Präsident der Ver. Staaten am 2. April 1866 durch eine Proklamation die Insurrektion als beendigt erklärt;

Ferner, daß jetzt kein organisirter bewaffneter Widerstand gegen die Autorität der Ver. Staaten in den Staaten Georgia, Süd-Carolina, Virginien, Nord-Carolina Tennessee, Alabama, Louisiana, Arkansas, Mississippi, Florida und Texas mehr existirt und die Gesetze durch die Civilautoritäten daselbst aufrecht erhalten werden können und die Bürger jener Staaten sich gut und loyal gesinnt zeigen und wenn es ihnen gestattet ist, durch ihre Legislaturen das Amendment zur Constitution, welches die Sklaverei aufhebt, annehmen werden;

Ferner, daß kein vernünftiger Grund vorhanden ist, welchen eine Erneuerung der Rebellion annehmen läßt;

Ferner, daß große stehende Armeen, militärische Besatzung und Kriegsrecht, Aufhebung des Habeas Corpus und Verweigerung der Prozeßstrungen durch Schwurgerichte in Friedenszeiten der öffentlichen Freiheiten und den bürgerlichen Rechten gefährlich, außerdem auch dem Nationalvermögen Verderben bringend sind;

Ferner, daß eine Politik der Rache und unnöthige Versagung bürgerlicher Rechte das Werk der Wiederaussöhnung verhindern und die National-Industrie, sowie allen Unternehmungsgeist lähmen;

Ferner, daß es jetzt für das öffentliche Wohl und eine vollkommenere Wiederherstellung constitutioneller Verhältnisse geboten erscheint, die in der Proclamation vom 29. Mai 1825 aufgestellten Ausnahme-Classen zu beschränken und die Wohlthaten dieser Proclamation auf eine größere Anzahl von Personen auszudehnen;

Deshalb proclamirt und erklärt der Präsident, daß der in der Proclamation vom 29. Mai 1865 verkündete Pardon sich auf alle Personen erstrecken und ihnen ihr Eigenthumsrecht, mit Ausnahme der Sklaven und des gerichtlich eingeklagten, zugesichert sein soll, wenn sie folgenden, in jener Proclamation vorgeschriebenen Eid leisten.

„Ich — schwöre oder gelobe feierlich in Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich hinfort die Constitution der Ver. Staaten und unter derselben die Union der Staaten treulich unterstützen, beschützen und vertheidigen will und daß ich in gleicher Weise alle Gesetze und Proclamationen, welche während der Rebellion in Bezug auf Emancipation von Sklaven erlassen worden sind, anerkennen und getreulich unterstützen will."

Folgende Personen, und keine andere, werden von den Wohlthaten dieser Proclamation ausgeschlossen:

1. Der sogenannte Präsident, Vice-Präsident und die Departements-Chefs der Conföderirten oder Rebellen-Gouvernements; die auswärtigen Agenten desselben und alle, die in der Rebellen-Armee einen Rang über Brigadegeneral und in der Flotte über Capitän eingenommen haben, endlich sämmtliche Gouverneure der rebellischen Staaten.

2. Alle Personen, welche Kriegsgefangene in gesetzwidriger Weise behandelt haben, auch solche, welche sich in Haft oder Untersuchung befinden und endlich diejenigen, welche direct oder indirect an der Ermordung des vorigen Präsidenten betheiligt sind.

Gen. Banks von Massachusetts hatte Conferenzen mit dem Präsidenten und Herrn Seward in Bezug auf auswärtige Politik. Bekanntlich ist derselbe Vorsitzender des Haus-Comite's für auswärtige Angelegenheiten.

Die Absetzung des Militärrichters Holt wurde in der heutigen Cabinetssitzung erwogen. Derselbe wird jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach im Amte verbleiben.

Gen. Rufus King, zeither Gesandter in Rom, bewirbt sich um die neu geschaffene Gesandtschaftsstelle in Griechenland.

Berichte aus Corpus Christi in Texas schildern die Verheerungen in dieser Stadt durch das gelbe Fieber. Der zehnte Theil der Bevölkerung ist gestorben. Das Elend ist über alle Beschreibung fürchterlich.

Washington, 12. Sept.

Der Präsident hat angeordnet, daß jedem Ver. Staaten Beamten ein Exemplar seiner Proclamation bezüglich der Constitution und ihrer genauen Befolgung eingehändigt werde.

Man hört jetzt nichts mehr über bevorstehende Veränderungen im Cabinet.

Das präsidentliche Organ, der Intelligencer, bringt einen triumphirenden Artikel über die Wahlen in Maine, welche er einen demokratischen Sieg nennt und in deren Folge er der Meinung ist, daß der Präsident sämmtliche Ver. Staaten Aemter nur mit Demokraten besetzen werde.

Gen. Butler sammelt fortwährend Zeugnisse in Bezug auf die Ermordung des Präsidenten Lincoln.

St. Louis, 10. Sept.

Die Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Gen. Sheridan waren die großartigsten und imposantesten, die man hier jemals gesehen hat. Die Straße vor dem Southern Hotel war dicht mit Menschen gefüllt, welche den auf dem Balcon des Hotels stehenden General enthusiastisch begrüßten. Der große Fackelzug mit Bannern, Transparenten und Musikchören war von der Grand Army of the Republik veranstaltet. Unter den Transparenten befanden sich mehrere, welche auf Abschaffung der Präsidentur anspielten.

Lieut. Gouv. Smith bewillkommte Gen. Sheridan in einer herzlichen Rede im Namen des Staates. Ihm folgte Gen. Carl Schurz in einer feurigen Ansprache, worin er in Gen. Sheridan den eben so großen Staatmann als Soldaten begrüßte, auf welchen die Bevölkerung von Louisiana und Texas stets mit Stolz zurückblicken werde.

Gen. Sheridan sprach hierauf folgende Worte: „Ich nehme an, daß Sie Alle wissen, daß ich nie Reden halte. Ich bedaure ungemein, daß ich heute Abend keine zu halten vermag; aber dieser gütige Empfang kömmt mir so unerwartet und ich kann daher nur meinen aufrichtigsten Dank für diese freundliche und enthusiastische Aufnahme ausdrücken."

Der General empfing eine Masse von Besuchern und wird heute nach Leavenworth abgehen.

Der Stiefsohn des Generals Donaldson, Herr Miller, oberster Clerk im Quartiermeister-Departement starb heute an der Cholera.

Cincinnati, 11. Sept.

Ein furchtbares Unglück hat sich auf der Brücke über Millcreek auf der Straße nach Fairmount zugetragen. Eine Gesellschaft von Deutschen fuhr zu einem von den Rothmännern in Fairmount veranstalteten Schützenfest. Dieselbe bestand aus Herrn Wiegand und seiner Tochter Magdalena, Friedrich Ochsle, Zimmermann, Emil Reich, der einen Salon an der Ecke von Logan und Findley Straße hält, Andreas Drechsler, J. H. Baumer, Hermann Hagenach, Adam Guttermann und einem Herrn Hummel. Als der Wagen auf die oben erwähnte Brücke kam, suchte ein anderes Fuhrwerk demselben zuvorzukommen. Ochsle, welcher das Pferd lenkte, wich zu weit nach rechts aus, um eine Collision zu vermeiden. Unglücklicher Weise wurde das Pferd scheu und wild, da es einen Fuß zwischen die Bohlen geklemmt hatte und begann rückwärts zu gehen. Wäre ein Geländer oder nur ein Brett an dem Rande der Brücke angeschlagen gewesen, so hätte sich das Unglück vermeiden lassen, welches nun erfolgte. Der Wagen wurde von der Brücke abgeschoben und stürzte mit den darauf sitzenden Personen, Emil Reich und Hermann Hagenach ausgenommen, welche noch rechtzeitig herabsprangen, 45 Fuß tief hinab. Die Scene wird von Augenzeugen als herzerreißend geschildert. Magdalena Wiegand hatte das Genick gebrochen und der Tod trat schnell ein. Friedrich Ochsle hatte aber furchtbar zu leiden. In den schrecklichsten Schmerzen wälzte er sich auf dem Boden und tränkte denselben mit seinem Blut. Er wurde nach Hause gebracht, wo er bald von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde. Guttermanns Tod wird gleichfalls erwartet. Drechsler, Baumer und Hummel wurden schwer beschädigt, doch ist noch Hoffnung vorhanden, daß sie am Leben erhalten werden.

St. Petersburg, 10. Sept.

Der Schach von Persien hat eine Einladung des Kaisers von Rußland, ihn in der Krim zu besuchen, angenommen.

Constantinopel, 10. Sept.

General Ignatieff, russischer Gesandter bei der Hohen Pforte, hat der türkischen Regierung eine zweite Note überreicht, worin von derselben die Abtretung der Insel Kreta an Griechenland und völlige Gleichstellung der Muhamedaner und Christen im ganzen Reiche als Ultimatum der russischen Regierung verlangt und eine Frist von 10 Tagen gegeben wird, um sich darüber zu erklären. In den diplomatischen Kreisen wird der Krieg als unvermeidlich betrachtet.

London, 11. September.

Es wird berichtet, daß der östreichische Reichskanzler Herr von Beust nach Biarritz abgereist ist, um eine Conferenz mit Napoleon zu halten.

Marseille, 12. September.

Die Cholera ist auf Malta ausgebrochen und richtet schreckliche Verheerungen an.

Der Herr Dechant.

Unter den vielen Untugenden, welche der schwachen Menschennatur anhaften, ist eine der häßlichsten die Undankbarkeit. Empfangene Wohlthaten mit Vergessenheit, wohl gar mit feindlichen Thaten zu vergelten wurde seit ältesten Zeiten als Beweis eines „schwarzen" Herzens betrachtet und schon Horaz warnt vor einem solchen Mann mit den Worten:

Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto!

Wie schön dagegen ist es, wenn aus vollem Herzen die Dankbarkeit quillt, sie erfreut dem, den sie gilt und ehrt den, welcher sie bringt; sie vereinigt in sich die Freude über das Empfangene mit dem Entzücken, dem gütigen Geber die frohen Gefühle kund zu geben, welche unsre Brust bei Erinnerung an seine uns erwiesenen Gutthaten bewegen. Je lebhafter diese Gefühle sind, je aufrichtiger wir sie hegen, desto reiner und herzlicher wird sich auch unser Dank aussprechen und desto mehr wird er zum Herzen dessen dringen, von welchem wir wünschen, daß er sich von der Fülle und Wahrheit unsres Dankes überzeuge. Freudig muß vor Allem der dargebrachte Dank sein, nicht mürrisch oder als bloße Höflichkeitsform geboten. Hören wir, was unser großer Altmeister Goethe die Grazien sagen läßt:

> Anmuth bringen wir in's Leben,
> Leget Anmuth in das Geben!
>
> Leget Anmuth in's Empfangen,
> Lieblich ist's, den Wunsch erlangen!
>
> Und in stiller Tage Schranken
> Höchst anmuthig sei das Danken!

Wir gedenken bei diesen Betrachtungen einer alten Geschichte, „doch bleibt sie ewig neu", welche das häßliche Laster der Undankbarkeit illustrirt und uns gestattet, einen tiefen Blick in die Seele eines solchen Menschen zu werfen, dessen Herz hart genug ist, um die größten Wohlthaten mit jener Münze zu belohnen, mit welcher in der Welt so viele gute Thaten belohnt zu werden pflegen. Diese Münze heißt eben — der Undank!

Die kleine Geschichte, die wir erzählen wollen, spielte vor einigen hundert Jahren, als es noch Magier gab oder als die große Masse des Volkes noch so ungebildet war, jeden klugen, kenntnißreichen Mann, der einen tiefern Blick in das geheimnißvolle Schaffen der Natur geworfen, einen Magier oder Zauberer zu nennen. In einer süddeutschen Stadt lebte ein solcher weiser Mann, den der Volksglaube mit einem Zauberkreis umgeben wähnte, obwohl er von Allen wegen seiner Herzensgüte und den reichen Kenntnissen, die er besaß, hoch verehrt, ja fast für heilig gehalten wurde, zumal er zugleich Priester war. Pater Ambrosius hatte viele Schüler unterrichtet. Sie alle stiegen empor zu hohen Würden, nur um ihren alten Lehrer zu vergessen. Keiner gedachte seiner und der Pater hätte sich fest vorgenommen, niemals wieder einen Schüler anzunehmen.

Da erschien in seiner Klause eines Morgens der Herr Dechant des Städtchens und bat den Pater Ambrosius um seinen Unterricht. Er erhielt einen abschläglichen Bescheid wegen bitterer Erfahrungen über die Undankbarkeit der Menschen. Der Dechant erschöpfte sich in Betheurungen seiner ewigen Dankbarkeit. Er wisse, daß er hoch steigen werde, wenn Ambrosius ihn seines Unterrichtes würdigen wolle und dann werde es nichts geben, was er nicht freudig darbringen werde, um seine Erkenntlichkeit zu beweisen. Der Pater ließ sich nach vielen Bitten endlich bewegen.

„Katharina!" rief er zur Thür hinaus, worauf seine getreue Haushälterin erschien, „Katharina! brate Sie zwei Rebhühner, der Herr Dechant wird bei mir speisen!"

Der Unterricht begann und selten machte ein Schüler so reißende Fortschritte, wie der Herr Dechant. Tiefes Wissen, die Erforschung der geheimsten Kräfte, ein wahrer Schatz von Kenntnissen waren das Resultat einer kurzen Zeit. Es konnte nicht fehlen, der Herr Dechant wurde Bischof. Als er eben das erste Mal, in vollem Ornat zur Kirche gehen wollte, kam sein alter Lehrer, Pater Ambrosius, und erbat für sich die nun vacante Stelle eines Dechanten. Der Bischof floß über von liebevollen Worten und konnte sich gar nicht darüber zufrieden geben, daß er den billigen Wunsch nicht erfüllen konnte. Der Bischof wurde Erzbischof. Pater Ambrosius kam wieder und bat um eine Versorgung. „Mein Sohn," sagte der junge Kirchenfürst zu seinem greisen Lehrer, gedulde Dich, ich werde bei Gelegenheit Deiner gedenken!" — Der Erzbischof wurde Kardinal und eben, als er sich mit dem rothen Hut bedeckte, trat sein alter Lehrer vor ihn und stellte ihm die Noth vor, in welcher er sich befand. „Du wirst lästig, mein Sohn", sprach die Eminenz, „wir können nicht jeden Bettler versorgen. Gehe hin in Frieden!"

Der Kardinal erstieg die höchste Würde, er wurde zum Papst erwählt. Nun erschien der alte Pater wieder vor ihm und bat ihn um Hülfe. „Hebe Dich hinweg aus meinen Augen. Du Unverschämter, und verfolge mich nicht mehr!" so rief der neue Papst aus und als Ambrosius dringender wurde, da rief er seine Dienerschaar herbei, um den ehrwürdigen Alten die Treppe hinabzuwerfen und eben wollte er selbst Hand anlegen, als plötzlich hinter ihm eine Stimme rief:

„Katharina! Brate Sie blos ein Rebhuhn, der Herr Dechant wird nicht bei mir speisen!"

Und entschwunden war der Zauber! Statt als Papst in Rom, stand der beschämte Herr Dechant in der stillen Klause des Paters Ambrosius, aus welcher er sich nicht entfernt hatte. Um die Aufrichtigkeit seiner Betheuerungen zu prüfen, hatte ihn Ambrosius durch seine magische Kunst alle jene Scenen in der Einbildung erleben lassen, Bischof, Erzbischof, Kardinal und Papst waren nur Bilder der Phantasie gewesen und er hatte dabei die schwarze Undankbarkeit seines Herzens offenbart.

Europäische Notizen.

Deutschland. Die „Kreuzzeitung" donnert heute gegen einen Süddeutschen Bund unter dem Protectorate Frankreichs. Wir können nicht glauben, daß es möglich sei, die Rheinbundsschmach zu erneuern, und so wollen wir, ehe wir uns gegen eine französische Einmischung in Deutschlands innere Angelegenheiten ereifern, abwarten, ob sie versucht wird. Die Könige von Baiern und Würtemberg haben bis jetzt keine Lust gezeigt, ein Experiment zu versuchen, das die Wohnungsmiethen in Hitzing in die Höhe treiben könnte.

Aus der baierischen Rheinpfalz wird unterm 19. August gemeldet: Im October wird die Vermählung unseres jugendlichen Königs Statt finden. Vorgestern fand hierauf bezüglich in Neustadt eine Versammlung der sämmtlichen Bürgermeister der Pfalz Statt. Man einigte sich dahin, Sr. Majestät zu jenem Feste ein Fuder des besten pfälzer Weines auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen, nebst einem Pokal, gefertigt aus Rhein-Gold, zu verehren.

Das neue officielle Blatt in München, die „Süddeutsche Presse," erklärt in seinem am 27. Aug. veröffentlichten Programm, daß es die Mission Baierns, als des bedeutendsten süddeutschen Staates, sei, zwischen Oesterreich und Preußen zu vermitteln, um den Wiederausbruch eines Conflikts zwischen diesen beiden Mächten zu verhüten.

Der Redacteur dieser „Süddeutschen Presse" ist Julius Froebel.

In dem pfälzischen Dorf Friesenheim und dem hessischen Städtchen Gernsheim ist die Cholera ausgebrochen: die Krankheit hat gerade keinen sehr bösartigen Charakter entwickelt, aber an beiden Orten ist das Terrain für sie günstig und man fürchtet, daß sie nicht sobald wieder verschwinden wird.

Die Heereskraft Süddeutschlands. Man schreibt aus Berlin 10. Aug. Um einen Anhalt für die künftige Stärke der süddeutschen Heere zu erhalten, möge die Thatsache angeführt werden, daß Preußen, nach seiner jetzigen Heeresgestaltung, auf 23,578,000 Einwohner folgendes Heer stellt: 304 Linien-Infanterie (mit Jägern), 320 Schwadronen Cavallerie und 180 Feldbatterien, also in runden Zahlen, auf 77,000 Einwohner ein Bataillon, auf 74,000 eine Schwadron und auf 130,100 Einwohner eine Feldbatterie von sechs Geschützen. Nach diesen Ansätzen würden zu stellen haben: Baiern (auf 4,744,000 Einw.) 62 Bataillone, 64 Schwadrone, 36 Batterieen; Würtemberg 23 Bataillone, 24 Schwadronen, 13 Batterien; Baden 18 Bataillone, 19 Schwadronen, 11 Batterien; Hessen 11 Bataillone, 11 Schwadronen und 6 Batterien; gibt im Ganzen 114 Bataillone, 118 Schwadronen und 66 Batterien auf 8,768,000 Einwohner.

Darmstadt, 19. August. Die „Hessische Landeszeitung" berichtet von einem Excesse, der bei Gelegenheit eines Concerts des preußischen Musik-Corps gegen letzteres verübt wurde: „Schon gegen das Ende des Concerts hin hatte sich eine Anzahl Militärpersonen ohne Zahlung des Entrees in die Moritzhalle hineingedrängt und eine Menge Volks sich am Ausgang derselben eingefunden. Diese verfolgte dann die weggehenden Mitglieder der preußischen Kapelle mit Schimpf- und Scheltworten und bedrängte dieselben, besonders bei der Restauration von Fink in der Elisabethenstraße, so daß sich dieselben trennen mußten. Ein Theil derselben suchte nun durch die Grafen- und Rheinstraße, ein anderer durch die Elisabethen- und Neckarstraße, die Kasernenstraße und die Anlagen den Bahnhof zu erreichen. Allein auch hier hatten sie noch keine Ruhe; sie wurden noch im Bahnhof hart bedrängt und mit Steinen beworfen, die bis in Wagen flogen, glücklicherweise jedoch nicht trafen. Hier verhütete das Einschreiten eines von der Rheinthorwache herbeigeeilten Corporals größeres Unheil."

Berlin, 21. Aug. Die Nachricht, daß an Stelle der neutralisirten Festung Luxemburg wahrscheinlich in der Nähe derselben eine Festung auf preußischem Territorium als Ersatzung errichtet werden würde, dürfte sich nicht bestätigen. Jene Festung war kein Waffenplatz in der neueren Bedeutung des Wortes und konnte einer großen Armee wegen der beschränkten Räumlichkeiten und wegen ihrer territorialen Lage nicht zum Stützpunkt dienen. Friedrich der Große sagte in seinen „Principes de la guerre": „Eine absolute Defensive taugt nichts, nur im Wagen gewinnt man. Feldzüge werden nur durch Schlachten entschieden. Die kleinen Geister wollen Alles schützen, vernünftige Männer haben nur das Hauptobject im Auge; sie wehren nur die Hauptschläge ab und erdulden kleinere Nachtheile, um die größeren und empfindlicheren zu vermeiden; wer Alles sichern will, verliert Alles." Dagegen spricht man viel von einem verschanzten Lager in der Eifel.

Die erwartete Reise des Königs von Baiern nach Salzburg ist nicht erfolgt, offenbar wohl, weil der König keine Neigung zu erkennen gegeben hat, sich an der Zusammenkunft daselbst zu betheiligen. Ein Münchener Correspondent der N. Pr. Z. wundert sich, daß der Bahnhof in München bei der Ankunft des Kaisers Napoleon abgesperrt gewesen sei. Nach den Demonstrationen und Gegen-Demonstrationen in Augsburg wird ja dieser Maßnahme wohl guter Grund gewesen sein.

— **Schultze-Delitzsch und der französische Despotismus.** Da die französische Regierung allerlei Schwierigkeiten machte, falls der internationale Cooperativ-Congreß in Paris stattfinde, so richtete Schultze-Delitzsch an einen Pariser Freund folgenden Brief, der von den französischen Oppositionsblättern eifrigst copirt wird:

Sehr lieber Herr Horn! Kein Abfinden mit dieser Politik. Verlegen Sie den Congreß nach Belgien, oder besser noch nach Deutschland, nach Heidelberg, Mannheim, Coblenz, Köln, einerlei, wohin Sie wollen. Es ist die beste Antwort auf dieses willkührliche System. Niemand wird Ihnen bei uns in Deutschland in den Weg treten. Ich versichere Ihnen dieses auf Ehrenwort. Ich werde jetzt nicht mehr nach Paris gehen. Ich will frei oder gar nicht berathen. Zwei Zeilen Antwort, wenn ich bitten darf. Ihr

Schultze-Delitzsch.

Frankreich. Der „Siecle" schreibt am 26. Aug. über die Aussichten der Napoleonischen Diplomatie: „Es läßt sich unmöglich in Abrede stellen, daß der Abschluß einer Allianz zu dem Zwecke, in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzugreifen, auf der andern Seite des Rheins als eine so directe Kriegsdrohung aufgefaßt werden würde, wie sie nur möglich ist. Die Abwesenheit Würtemberg's und Baiern's, von denen es doch vorher geheißen, daß sie bereit seien, sich in die Arme Frankreichs und Oesterreichs zu werfen, hat viele Bemerkungen hervorgerufen. Gleichviel ob aus Klugheit oder Patriotismus, die Regierungen dieser beiden Staaten haben sich enthalten, einen Schritt zu thun, der als der Politik Preußens ungünstig aufgefaßt werden könnte. Mit einem Wort, es sind heute pessimistische Gerüchte im Umlauf, und die allgemeine Ansicht neigt sich dem Glauben zu, daß die Salzburger Conferenz das Vorspiel ernster Ereignisse sein wird. Zugleich meinen viele Politiker, daß die Lage Oesterreichs dem Kaiser Franz Joseph die größte Vorsicht auferlegen muß."

Das Vicinalweg-Schreiben Napoleons. Man schreibt von Paris 18. Aug. Der „Moniteur" hat nun endlich doch gesprochen und dem Lande die Festbescherung des Kaisers verkündigt. Zur großen Enttäuschung Aller, die auf politische Zugeständnisse gehofft hatten, wird der ländlichen Bevölkerung zur Belohnung ihrer treuen Ergebenheit versprochen, daß binnen 10 Jahren das Netz der Vicinalwege und Wasserstraßen über ganz Frankreich ausgesponnen sein werde. Das ist unleugbar von großer volkswirthschaftlicher Wichtigkeit, aber man hatte doch etwas Anderes erwartet.

Paris, 21. August. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 29. August in Chalons an der Marne eintreffen, wo der kaiserliche Prinz sie erwartet und mit ihnen nach Paris zurückkehren wird. Die Aufhebung des Lagers erfolgt dann am 1. September. Der kaiserliche Prinz erfreut sich laut dem Etendard einer so vortrefflichen Gesundheit, daß er, doch wohl etwas sehr frühreif, „den Offizieren, welche Se. Kaiserliche Hoheit zur Tafel ladet, mit Liebenswürdigkeit die Honneurs macht." Dasselbe Blatt will herausgebracht haben, daß die einmüthigsten Beifallsbezeugungen, die Napoleon III. und der Kaiserin Eugenie auf ihrer Salzburger Reise geworden seien, den unbestreitbaren Beweis geliefert hätten, daß die französische Politik, die Ansichten des Kaisers in den heiklen Verhältnissen, die Europa durchgemacht, Vertrauen erweckt und das Gefühl der Sicherheit verbreitet hätten, welches Frankreich der Welt einflöße, indem es seine Größe und Macht nur dazu gebrauche, die Rechte und die Freiheit der anderen Völker zu gewährleisten: darin beruhe vorzugsweise die Wichtigkeit der kaiserlichen Reise, und Frankreich dürfe stolz auf seinen Herrscher und auf das freiwillig erfolgte Urtheil sein, das die deutschen Bevölkerungen abgegeben hätten. Da die Presse bei diesem Quasi-Suffrage nicht mitzählen soll so wollen wir uns jede Bemerkung zu dieser Calculation ersparen, meinen jedoch, daß es immer mißlich war, aus Akten der Artigkeit und Gastlichkeit ein politisches Facit ziehen zu wollen.

St. Petersburg, 21. Aug. Der Czar hat allen Soldaten, welche 15 Jahre lang gedient haben, unbeschränkten Urlaub und denen, welche zehn Jahre gedient haben, zeitweiligen Urlaub ertheilt.

Spanien. Die Nachrichten aus Spanien fangen selbst in offizieller Färbung an, immer bedenklicher zu lauten, da selbst die Regierungs-Depeschen jetzt eingestehen, daß seit dem 16. August eine, wie es scheint, von langer Hand vorbereitete Bewegung an verschiedenen Punkten zum Ausbruch gekommen ist.

Spanien. Nach den Berichten, die von der Seite der Insurgenten kommen, haben die königl. Truppen in Aragonien tüchtige Schlappen erlitten. Das Regiment Navarra ward fast gänzlich aufgerieben, und die unter dem Oberbefehl des Generals Manso di Zunega aus Madrid heranrückenden Truppen wurden gleichfalls vollständig geschlagen. 300 Mann so wie jener General blieben von den königl. Truppen auf dem Platz; ein Theil der königl. Truppen ging zu den Insurgenten über. Der General Manso di Zunego war ein Neffe des Marschalls Narvaez; auch sein Sohn kam in dem Treffen um. Als die geschlagenen königl. Truppen nach Saragossa zurückkehrten, rottete sich das Volk unter dem lauten Ruf zusammen: „Es lebe die Freiheit". Der General-Capitän gab darauf den Befehl, die Gruppen zu zerstreuen und als das Volk gütlicher Aufforderung nicht weichen wollte, commandirte er „Feuer". Die Soldaten schienen aber nur diesen Moment erwartet zu haben, weigerten sich, den Befehl auszuführen, gingen zum Volk über und erklärten sich für die Insurrection. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre den Insurgenten, durch den Besitz Saragossa's die Ebrolinie gesichert und sie könnten von dort, nachdem sie sich den Rücken gedeckt haben, gegen Madrid marschiren.

Die Königin Isabelle soll aus Schrecken über den Aufstand eine Fehlgeburt gethan haben. Im Schloß La Granja, wo sich jetzt der Hof aufhält, ist alles für die Flucht vorbereitet worden. Es hatte sich in Madrid das Gerücht verbreitet, daß die Insurgenten den Herzog von Montpensier zum König von Spanien ausrufen wollten.

Kurze Nachrichten.

— In diesem Jahre sind in New York 171,620 Einwanderer angekommen.

— Der General Postmeister steht in Unterhandlung mit Spanien, um ein amerikanisches Postamt in Havanna zu errichten.

— In San Francisco geht man mit dem Plane um, in Sitka, Hauptstadt von russisch Amerika, eine deutsche Colonie zu gründen.

— Ex-König Georg von Hannover wird von Preußen eine Pension von $525,000 erhalten. So heftig sich sein stolzes Herz dagegen empörte, so überzeugend sprach sein Magen dafür.

— Der „Reverend" und Augenverdreher Wendt in Philadelphia, das Scheusal, welches eine Anzahl von kleinen Waisenmädchen geschändet hat, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— In St. Louis herrscht jetzt ein förmlicher Krieg zwischen der Polizei und den Billardspielern, welche Letzteren das Spiel am Sonntag nicht aufgeben wollen. Es hat schon zu Verhaftungen und ernstlichen Auftritten geführt.

— Bei dem Brande des Domes in Frankfurt ist bekanntlich die berühmte große Glocke vernichtet worden. Einen Sprung hatte die Glocke erhalten, als sie 1848 die Wahl des Reichsverwesers verkünden sollte.

— Nicht weniger als drei Tragödien „Maximilian" sind von deutsch-amerikanischen Literaten zu erwarten.

— New Jersey producirte dieses Jahr 200,000 Körbe Pfirsichen, während Delaware behauptet, es werde 2 Millionen auf den Markt bringen.

— Die Straßen von St. Louis haben zusammen eine Länge von 280 Meilen, die Abzugsgräben von 73 Meilen, die Wasserröhren von 80 Meilen, die Gasröhren von 86 Meilen und die Straßeneisenbahnen von 36 Meilen.

— Aus Süd-Carolina lauten die Berichte über den daselbst durch einen Dr. Ncee gemachten Versuch mit der Anpflanzung von Theesträuchern sehr günstig. Die Sträucher, welche in Größe und Form dem Haselnußstrauch ähneln, halten sich das ganze Jahr, bei Hitze und Kälte schön grün. Je mehr sie geblattet werden, desto üppiger ist der Nachwuchs. Der Thee kommt dem chinesischen völlig gleich. Sie haben eine schöne weiße Blume, die aber geruchlos ist.

— Die französische Akademie hat Herrn Grenier für sein Gedicht, welches den Tod Lincoln's zum Vorwurf hat, den Preis zuerkannt.

— Der Tenorist Ferdinand Boß, ein Sänger von großem Rufe, ist vor einigen Tagen in Berlin gestorben. Er war vor Zeiten eine imposante Erscheinung und wirkte lange Jahre am Königsstädtischen Theater und später in Stettin. Dem Trunke sich ergebend, sank er schließlich bis zum Bänkelsänger und untergrub seine ungeheuren Körperkräfte. Es machte einen trübseligen Eindruck, die immer noch herrliche Stimme des Mannes auf einer Berliner Gasse zu hören und die selbst gebeugt noch mächtige Gestalt desselben dahintaumeln zu sehen. Den größten Theil seines Unterhalts bezog er von einer früheren Verehrerin. Von seiner einstmaligen Constitution kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, wie er Nachts beim Champagner zechte, ohne zu schlafen, dann als Landwehrunteroffizier bei der Artillerie im Sonnenbrand die erschöpfendsten Uebungen mitmachte, Abends den Masaniello sang und die Nacht wieder dem Champagner widmete, ohne die geringste Ermüdung zu spüren.

— In Williamsville, Caß County, Michigan, ist eine, 2000 Seelen starke Neger-Colonie, gebildet von solchen Farbigen, die der Sklaverei entflohen. Sie leben in guten Umständen, haben 3 Kirchen und halten vortreffliche Schulen. Viele der jungen Leute suchen höhere Bildung in den verschiedenen Anstalten des Staates und während dem Krieg hat die Colonie ein ansehnliches Contingent für die Unionsarmee gestellt.

— Ein Zug auf der Nordwestern Bahn in Iowa wurde vor einigen Tagen um mehrere Stunden aufgehalten — durch Heuschrecken. Dieselben waren so massenhaft auf die Bahn gefallen, daß die Räder der Lokomotive von den Schienen abglitten. — So meldet ein Wechselblatt. Möglich ist es auch, daß die Heuschrecken „Enten" waren.

— **Ein merkwürdiger Fund in Pompeji.** Es ward nämlich neuerdings ein Backofen ausgegraben, der 81 Brode in der schönsten Ordnung aufgestellt enthielt. In den Ofen selbst waren die vulkanischen Elemente nicht eingedrungen, das Brod konnte ganz unversehrt heraus genommen werden.

— Bei der ersten Zuerkennung des Meyerbeer'schen Preises für Tonkünstler hat Wilhelm Claussen aus Mecklenburg-Schwerin unter vier Mitbewerbern den Preis, ein Reise-Stipendium von 1000 Thalern erhalten. Derselbe war, wie die „Spen. Ztg." berichtet, zur Zeit ein Schüler des Prof. Geyer und zwar insbesondere am Sternschen Conservatorium, woselbst er durch mehrere Arbeiten die Liebe und die Hoffnungen seiner Lehrer in hohem Grade erregt hatte. Die Aufgabe bestand in einer achtstimmigen Doppelfuge für zwei Chöre, nach einem gegebenen Thema; ferner in einer Ouverture und endlich in einer dramatischen Scene oder Cantate, zu welcher diesmal Dr. Gruppe die Dichtung „Die Tochter Jephta's" gemacht hatte. Der genannte junge Mann steht in seinem 24. Lebensjahre.

— Baron von Hübner, der österreichische Botschafter in Rom, soll vor seiner Abreise von dort einen heftigen Auftritt mit dem Cardinal Antonelli gehabt haben, da dieser in ungeziemender Weise von der Person und Politik des Herrn von Beust sprach. Baron von Hübner soll bemerkt haben, daß, wenn der Cardinal ein Mann und nicht ein Priester wäre, er persönliche Genugthuung von ihm fordern würde.

— In Montana wurde von Dr. James Dunlevy, als er die Umgegend der Quellen des Yellow-Stone-Flusses untersuchte, ein Salzsee, etwa 50 Acker haltend, entdeckt, der sich fortwährend in Siedehitze befindet. Fleisch wird binnen einer halben Stunde darin gekocht. Eine chemische Untersuchung des Wassers steht bevor.

— **Die Königin Victoria** bestellte in Lyon ein schwarzes Seidenkleid mit Todtenköpfen und einer Thränen-Guirlande; es kann nicht unter 10,000 Francs kosten, da ein Stuhl eigens dazu hergerichtet werden muß und die Herrichtungs-Kosten jenen Betrag erreichen.

— Mehrere Farmern in der Nähe der virginischen Schlachtfelder haben sich in letzter Zeit durch ein sauberes Geschäft Geld zu verdienen gewußt. Sie haben nemlich die Gebeine der gefallenen Soldaten ausgegraben und an die Fabriken von Knochenmehl zum Düngen verkauft. Das Handwerk ist ihnen gelegt worden.

— Der bekannte Schauspieler Friedrich Haase, aus Berlin gebürtig, wird diesen Winter in New York Gastrollen geben. Für je 20 Abende sind ihm $15,000 zugesichert.

— **Erdbeerenproceß.** Ein interessanter Rechtsfall ist in zwei Instanzen in St. Louis entschieden worden. Dr. Claggett, der vorzüglich schöne Erdbeeren zieht, pflegte dieselben in seinen Holzkistchen, etwa ein Quart haltend, auf den Markt zu bringen und sie „bei der Box" zu verkaufen. Der Marktmeister verklagte ihn darauf, weil sein Maaß, die Kistchen, nicht vermessen und gestempelt waren. In beiden Instanzen wurde aber die Klage zurückgewiesen, da es Jedermann frei steht, etwas zu verkaufen, ohne daß der Artikel nothwendiger Weise gewogen oder gemessen werden muß. Es heißt, daß der Kläger den Fall auch vor die Supreme Court bringen wird, wo er wohl auch nicht besser fahren dürfte.

— **Eine neue Erfindung.** Vor einigen Tagen wurde in Newark die erste Probefahrt mit einem Buggy gemacht, welches durch Dampf getrieben wird. Dasselbe gehört dem Herrn Battin von der Gas-Compagnie, und ist die Erfindung von H. Roger in Boston. Es ist sehr leicht gebaut, und der Lenkungsapparat sowie die Arrangements für das Regieren der kleinen Dampfmaschine in sehr bequemer Weise angebracht. Dieselbe, eine Hochdruckmaschine, ist hinter dem Buggy befestigt, und der Dampfkessel von Stahl. Ist Nachschüren nöthig, so muß Jemand zu diesem Behufe aussteigen, indeß kann man 15 bis 20 Meilen weit fahren, ehe dies erforderlich wird. Der Lenkungsapparat befindet sich an der vordern Achse, die hinteren Räder sind Triebräder.

— In St. Louis badete sich ein Deutscher, Namens Friedrich Meyer, nach vollbrachter Tagesarbeit im Fluß und während er lustig im Fluß umherschwamm, machten sich Diebe über seine am Ufer liegenden Kleidungsstücke her und nahmen dieselben nebst $45 fort. Hülflos, wie er ohne Kleidung war, mußte er es ruhig geschehen lassen und froh sein, daß sich menschenfreundliche Seelen fanden, die seine Blöße bedeckten.

— Ein Herr Boyles, am Plattefluß in Missouri wohnhaft, hat in seinem Obstgarten einen Apfelbaum, dessen Stamm 15 Zoll am Boden mißt und der ein Alter von 23 Jahren hat. Seit 18 Jahren bringt der Baum immer reichere Ernten; voriges Jahr lieferte er 40 Bushel Aepfel zu $1 per Bushel, und dieses Jahr soll er noch reichlicher tragen.

Die Hudson Baycompagnie.

Es scheint fast unglaublich, wenn man erfährt, daß eine Privat-Gesellschaft beinah so viel Land besitzt, wie die Ver. Staaten. Und doch ist dem so. Das Gebiet der Hudson Bay-Compagnie umfaßt nahezu 2,500,000 Quadratmeilen, das der Ver. Staaten beträgt etwas über 3,000,000.

Diese Compagnie wurde 1670 gegründet. Karl II. gab derselben die Herrschaft über das Gebiet, welches bewässert wird von den in die Hudson-Bay sich ergießenden Flüssen, und während zweier Jahrhunderte haben ihre Gouverneure diese Welt der Civilisation verschlossen. Sie verneinten die Culturfähigkeit des Landes und bemühten sich, diese ungeheuren Ländereien als Wildniß, als den Aufenthalt wilder Thiere zu erhalten, in welchem Bestreben die englische Regierung sie zum Schaden der Canadier unterstützte, welche dadurch von einem der schönsten Theile des nördlichen Amerika's ausgeschlossen wurden.

Die Gesellschaft beschäftigte 3000 Weiße zur Bemannung der Boote und zur Bereitung der Pelze, sowie 100,000 indianische Jäger. Auf den 2½ Millionen Quadratmeilen Land der Compagnie leben nur 120,000 Menschen.

Während des Zeitraums von 110 Jahren zahlte die Gesellschaft ihren Mitgliedern jährlich 70 pCt. Dividende. Schon im Jahre 1687 zahlte sie 50 pCt.

Während des Jahres 1865 wurden von den Jägern der Compagnie erlegt:

Biber	90,000
Marder	171,000
Lynx (Luchs)	24,000
Bären	10,000
Füchse	33,000
Moschusratten	300,000
Skunks (Stinkthiere)	18,000
Otter	12,000
Geringere Thiere	30,000
Büffel	145,000

Die Felle dieser Thiere erhielt die Gesellschaft für eine Kleinigkeit von den indianischen Jägern, denen sie mit Perlen, Getränken, Pulver, Blei, Waffen rc. bezahlt. Ein großer Theil der Thiere wird auf dem benachbarten Gebiet der Ver. Staaten erlegt, wo keine Militärposten bestehen, um dies zu verhindern.

Das Capital der Compagnie beträgt $7,000,000 Gold und sie besitzt Eigenthum im Werthe von $1,000,000 Gold im amerikanischen Oregon, welches ihr durch den Vertrag von 1846 gesichert ist.

TENNESSEE HISTORICAL SOCIETY

HISTORICAL SOCIETY